

Straßenbild aus Saloniki.



Ein Straßenbild aus Saloniki, dem alten Thessalonike, zeigt unser heutiges Bild. Die Stadt wurde in jüngster Zeit viel genannt, im russisch-türkischen Kriege, vor einigen Jahren, um im vorigen Sommer, als ein großes Erdbeben einen Theil der Stadt zerstörte, zuletzt als Schauplatz einer Anzahl Bombenattentate, die von den revolutionären, mazedonischen Komitees an dem alten Handelsplatz am Megasthenischen Meer ver-

übt wurden, infolgedessen österreichische, russische, italienische, deutsche und andere Schiffe theils vorübergehend dort erschienen, theils noch verankert im Hafen liegen. Bei den Attentaten war es besonders auf die Ottomanbank abgesehen, die auch zum Theil durch Dynamit vernichtet wurde. Hierbei ist das benachbarte Gebäude des deutschen Klubs zerstört worden.

LOKALES

Wiesbaden 11. Mai.

* Ein Fehler im preussischen Lotterienplan beseitigt. Ein Berliner Blatt hatte kürzlich eine Zuschrift aus seinem Verleger veröffentlicht, worin folgende Frage aufgeworfen wurde: Was soll mit der neuen 300,000 M.-Prämie, die dem am letzten Tage gezogenen letzten Gewinn von 1000 M. oder darüber zufallen sollte, in dem Falle geschehen, wenn am letzten Ziehungstage ein Gewinn von 1000 M. oder darüber im Gewinnrade nicht mehr vorhanden sein sollte? Das Blatt hatte gleichgültig der Meinung Ausdruck gegeben, die Lotterieverwaltung könnte in solchem Falle die Prämie überhaupt nicht zur Auszahlung bringen. Jetzt meldet der „Reichsanzeiger“: Um jeden Zweifel und fernere Beunruhigung der Spieler auszuschließen, wird der § 9 des Planes durch folgende Zusatz ergänzt: Sollte in derjenigen Halbtagssziehung, in der die Prämie zur Auszahlung zu gelangen hat, ein Gewinn von 1000 M. oder mehr nicht mehr gezogen werden, so wird die Prämie von 300,000 M. demjenigen Gewinne zugeschlagen, der überhaupt zuletzt gezogen wird.

* Das Kaiser-Panorama hatte in voriger Woche besonders mit Serie 2, in welcher die herrlichen Meisterwerke der Bildhauerkunst, die Schätze des Louvre und Luxemburg-Museums ausgestellt waren, einen bedeutenden Erfolg, so daß die noch in Arbeit befindlichen weiteren 3 Serien von Sammlungen der berühmtesten Museen mit Spannung erwartet werden. Aber auch in dieser Woche dürften die prachtvollen Naturaufnahmen der beiden Serien „Frankreich“ mit malerischen Gebirgsparthien der beiden Pyrenäen und „Tirol“, von Ruffstein durch das Kaisergebirge, mit einer Besteigung der Elmauer Galtspitze, dem Kunstinstitut mehr Besucher zuführen, als dasselbe zu manchen Stunden fassen kann. Nicht der geringe Eintrittspreis, sondern die Vorzüglichkeit des Gebotenen bewirken, daß Tausende Interessenten und Abonnenten diese eigenartigen Vorführungen jede Woche besuchen.

* Pharus-Plan von Wiesbaden. Der uns soeben zugewandene, beim Pharus-Verlag G. m. b. H. Berlin erschienene Pharus-Plan von Wiesbaden, welcher in allen hiesigen Buchhandlungen zu haben ist, zeichnet sich durch große Uebersichtlichkeit aus und ist Neuzugezogenen und Fremden auf das Angelegentlichste zu empfehlen.

* Lutherbild. Der Reichstag in Worms. Das in den Schaufenstern der Buchhandlung von Rörtershäuser, Wilhelmstr. 4. ausgestellte Bild findet große Beachtung und Aufmerksamkeit. Es ist ein fortwährendes Kommen und Gehen der Besucher und gern würde es begrüßt werden, wenn der Besitzer des Bildes, wie wir hören, ein hier lebender Eisenacher, dasselbe noch ein paar Tage länger ausgestellt ließe.

Trauringe

Kein Laden. — Grosses Lager.

sowie alle Gold-, Silberwaaren und Uhren

kaufen Sie sehr billig im

Etagengeschäft von Fritz Lehmann, Goldarbeiter
Langgasse 3, 1. Stiege, an der Marktstrasse. 909



„Lotteriespieler“

die sicher gewinnen wollen, schliessen sich uns an.

Bei Betheiligung an
42 verschied. Nummern $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{10}$ Loose Beitrag 5 Mk.,
60 " " $\frac{1}{1}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ " " 11 " pro Ziehung.

Verlangen Sie unseren Prospekt unter Vereinalgung von Spielern der Königl. Preussischen Lotterie Wiesbaden, Jahnstrasse 3, P. 1985

Es gibt keine Tapeten mehr

besser und billiger als bei

Herm. Stenzel, Schulg. 6. 1830

Tuch-Handlung von Hch. Lugenbühl,

jetzt 4 Bärenstrasse 4, früher Bärenstrasse 5. 2150

Es gibt kein Staub mehr!



Staubfreund „Tadpol“

ist ein Produkt von überraschender Wirkung, beseitigt den Staub, schont Gesundheit und Waaren. Vereinfachte Reinigung und Conservierung der Fußböden.

Ersparniß an Arbeit, Zeit und Geld.

Unentbehrlich für Post- und städtische Behörden, Krankenhäuser, Geschäftskolale Fabrik, Lager- und Comptoir-Räume etc. etc.

Preis per Kilo Mark 1.20.

Probepoststück 4 Mark franko gegen Nachnahme.

Ausführliche Prospekte gratis und franko.

C. Rommert, Frankfurt a. M.,
Rothschild-Allee 45.

Wiederverkäufer gesucht. 319



Nr. 110

(2. Beilage.)

Dienstag, den 12. Mai.

1903

Nachdruck verboten.

Helden-Todentanz.

Von Wilhelm Fischer.

Für die Lebenden, und nicht nur den Menschen allein hat das undurchdringliche Geheimnis, mit welchem die Natur die Majestät des Todes umgibt, etwas Grauennerregendes; für die meisten wenigstens. Es gibt wohl außerlesene Geister, die den Tod als die Krone der Schöpfung preisen und im Nirwana der Buddhisten die Meeresstille des Gemüthes erblicken, die meisten Menschen aber beschleicht das Grauen Hamlets vor dem „unentdeckten Land, aus dem kein Wanderer wiederkehrt“, und sie sind geneigt, den Tod als Strafe für das Leben zu fürchten und jede starke Aeußerung der Lebenskraft und Lebensfreude mit einem asketischen „memento mori“ zu unterdrücken. Diese Furcht vor dem Tode kann so krankhaft werden, daß die von ihr Befallenen sich Tag für Tag bewußt sind, wie sehr ihr Leben ein langsamer Tod, eine allmähliche Auflösung ist. In Wirklichkeit ist das auch der Fall, aber, wie die Melancholie die furchtbarste Krankheit überhaupt ist, zu der diese krankhafte Angst vor dem Tode konsequenter Weise führt, ist es gesünder, für das Leben, Freund Sein als weißes Uebel zu betrachten und mit ihm den Todentanz zu — wagen, wenn er höflich darum bittet; ihm eine Extratour antragen, heißt Selbstmord begehen, was bekanntlich sogar recht häufig vorkommt; im Uebrigen ist es nicht nur feige, sondern geradezu eine Dummheit, aus Furcht vor dem Tode sich im Leben zu festsitzen.

Wir nennen denjenigen einen Helden, der dem Tod tapfer ins Angesicht schaut, für den er seine Schrecken verloren hat; und es giebt Zeiten, in denen das allgemein schien. Die Schreckensherrschaft der Jakobiner beweist das; die Helden-todentänze, welche ihre Opfer ausführten, nahmen dem Tod seinen Schrecken. In den Gefängnissen veranstalteten die Opfer des Konvents zu ihrer Unterhaltung solche Todentänze, indem sie eine grausame, furchtbare Parodie der Gerechtigkeit improvisierten, ihre Richter und Henker und ihr eigenes Schicksal bespöttelten; meist wurde aus der Parodie die Tragödie, in der die Akteure der ersteren mit demselben Gleichmuth weiter improvisierten; die Opfer drängten ihren Henker ungeduldig zur Eile, indem sie ihm ihr stereotypes depeches-vous! depechez-vous! (beeilt Euch! beeilt Euch!) zuriefen; da sie sich von Feinden umgeben wußten, konnten sie nicht in die berühmten Worte des sterbenden Augustus ausbrechen: „Maudite, amici, comedia finita est!“ Dieser Todentanz der Opfer der Schreckensmänner auf dem Grebeplatz pakte in seiner grauenhaften Lustigkeit zu dem Blutbathchanal, das damals die zur Bestie gewordene Konventsjustiz feierte, wie das Fallbeil in die Fugen der Guillotine, wo der Tod so fürchterlich ist.

Generalleutnant Duchet de Sabohoyere, der mit dem Marschall Ney, Prinzen von der Moskwa zu den Ludwigs 18. wegen Hochverraths, begangen durch den Anschlag an Napoleon bei seiner Landung in Cannes zu den Iden des März 1815, vor das Kriegsgericht gestellten Generalen gehörte, wurde am 20. August 1815 in der Ebene von Grenelle erschossen. Ohne sich die Augen verbinden zu lassen, trat er dicht vor die Gewehre der Veteranen, warf seinen Hut von sich, riß seine Brust frei und rief mit lauter Stimme: „Schießt, meine Freunde, aber seht nicht!“ Aehnlich starb der „Tapferste der Tapferen“ Marschall Ney am Morgen des 7. Dezember im Garten

des Palais Luxembourg den Selbentod. Er ließ sich gleichfalls die Augen nicht verbinden, protestirte laut und energisch gegen das Urtheil, zog dann mit der linken Hand den Hut, legte die rechte aufs Herz und rief dem Veteranenpeloton zu: „Kameraden, thut Eure Schuldigkeit und zielt hierher.“

General Graf Rochegouart, der mit dem Marquis de Rochejaquelein, einem Vendeoffizier, hoch zu Ross, das aus Unteroffizieren, bewährten Veteranen des Königthums zusammengelegte Peloton und die der Hinrichtung anwohnenden Mannschaften befehligte, schreibt über die letzten Augenblicke des Marschalls in seinen Denkwürdigkeiten: „Dieser so schöne Tod machte auf mich einen tiefen Eindruck. Indem ich mich an Rochejaquelein wandte, der sich an meiner Seite befand, und wie ich den Tod des „Tapfersten der Tapferen“ beklagte, sagte ich zu ihm: „Nun haben wir's gelernt, mein lieber Freund, wie man sterben muß!“ Doch weiter zum Todentanz des Generals Marc Breton, eines durch die Bourbonen zur Verzweiflung gebrachten Halbsoldoffiziers. Die Lage der entlassenen Offiziere Napoleons war eine traurige; es schien beinahe, als ob die Bourbonen die meist mit der Ehrenlegion decorirten Kaiseroffiziere aushungern wollten, die zum Theil gezwungen waren, sich als Droschkenfischer Kaffeehantwirths und Epiciers zu ernähren. General Breton wurde mit dem Ludwigskreuz decorirt, auf Halbsold gesetzt und, als er sich beklagte, aus der Armeeliste gestrichen, nachdem man seinen Halbsold einbehalten. Am 24. Februar marschirte der General an der Spitze von 50 Mann, ein Don Quichotte der Restaurationsperiode gen Saumur, um Napoleon II. als Kaiser einzusetzen, ein Unternehmen, so hirnverbrannt, daß man sich überhaupt wundern muß, wie die Bourbonen diese Farce ernst nehmen und den Unseligen zum Tode verurtheilen und hinrichten lassen — konnten; man verweigerte, lächerlicher Weise, dem alten Eisenfresser sogar den militärischen Tod. Sein Todentanz war den Bourbonen gefährlicher, wie sein lächerlicher Ausritt. Fest und männlich beschritt er die Stufen des Schafotts; auf der letzten rief er mit weitgeschallender Stimme aus: „Es lebe die Freiheit! Es lebe Frankreich!“ dann schritt er militärisch auf die Guillotine zu. So tapfer, wie er, starben die vier Sergeanten von Larochelle, Vories, Pomier, Goubin und Raouly, die des Einverständnisses mit ihm und der Angehörigkeit zu der Carbonari verurtheilt und am 2. September 1822 auf dem Grebeplatz zu Paris guillotiniert wurden. Raouly ärgerte das Schafott und er sagte: „Wenn man mich füsillieren wollte, würde ich wie auf dem Exercierplatz hinaruschieren.“ „Was thust! Eisen oder Feuer! Haben wir denn in der Schlacht die Wahl zwischen Säbel oder Plinte?“ beruhigte ihn Goubin. „Tod ist Tod“, antwortete Vories. „Wenn nur die Stricke nicht wären, mit denen man an die verteuflte Maschine angebunden wird; es ist kein Soldatentod.“ Auf dem Wege zur Guillotine begrüßten die vier Tapferen lächelnd ihre Bekannten. Ein Held aber unter diesen Helden des Todentanzes war der brave, trotz seiner 30 Jahre mit 17 Wunden bedeckte, vom Kaiser selbst, weil er vom Rückzug von Moskau einer der wenigen war, die ihre Waffen und ihr Pferd mitbrachten, mit der Ehrenlegion decorirte Kapitän Armand Fidele Valls, der um desselben Verbrechens, wie die Vier von Larochelle, Willen zum Tode verurtheilt wurde, ein Verbrechen, das bei ihm nicht einmal erwiesen war und bei dem das Wüthenlassen des Henkers d. h. das Unterlassen der Vergnügung seitens der Bourbonen mehr als ein Verbrechen, ein Fehler war, er ihnen den Thron

von Frankreich kosten sollte. Als der Kapitän das Todesurtheil und zugleich den Spruch vernommen hatte, der ihm die Ehrenlegion aberkannte, vor der selbst im Gerichtssaal, falls der Angeklagte mit ihr decorirt ist, die Wachen präsentiren müssen, da riß er die Dekoration von seiner Brust, wirbelte sie in den Händen und schlochte sie hinunter. Als bei diesem Schauspiel das Publikum aufschluchzte, rief Ballé aus: „Weinet nicht, Freunde, kommt aber, mich auf dem Schaffot zu sehen, um zu lernen, wie man sterben muß!“ Des Kapitäns letzter Gang ist ein Drama für sich mit so gewaltigen Szenen und von solch tragischer Größe, daß in der Geschichte, die uns die That des Mucier's Scävola überliefert, ihres gleichen sich nicht findet, ein Todtentanz mit dem Emblemen und dem Pathos der Antike! Als ihm ein kommandirender Offizier Muth zusprach, antwortete er: „Ich befinde mich auch heute auf einem Schlachtfeld“ und er riß das Hemd an der Brust auseinander, so daß man die zahlreichen Narben, die sie bedeckte, sah. Zu einigen Frauen, die weinend am Wege sein Schicksal beklagten, sagte er: „Weinet nicht, denn ich sterbe für Frankreich und wünsche mir, daß Eure Kinder für das Vaterland und die Freiheit zu sterben, sich nicht fürchten!“ Und kerpengerade in militärischem Schritt, wobei er manchmal der ihn umgebenden Wache noch das Tempo des Kurztretens gab, als wäre er an der Spitze seiner Compagnie, marschierte er weiter. An einem Kaffeehaus reichte ihm ein bleicher, zitternder Mann ein Glas Wein. „Was zitterst Du, mein Freund!“ sagte Ballé, „siehe, ich trinke diesen Wein in drei Zügen.“ Er trank: „Frankreich!“ rief er, dann trank er wieder: „Allen Tapfern!“ ... ein dritter Schluck: „Gott!“ Alle Augen wurden feucht; die Frauen schluchzten laut auf. Und der blasse, zitternde Mensch von vorn rief jetzt mit donnernder Stimme den Umstehenden zu: „Wir sind zehntausend hier und lassen einen unserer Brüder erwürgen! Auf, sprengt seine Fessel,“ „Nuhig!“ befahl jetzt Ballé mit lauter Kommandostimme, weithin hörbar, „keinen Aufruhr! Beruhigt Euch, Eure Zeit wird kommen, aber ich gehe zum Schaffot und jeder Schritt dahin ist ein Schritt, den ich für Eure Freiheit mache.“

Der Zug setzte sich in Bewegung; beim Anblick des Schaffots lächelte der Kapitän, er sprang elastisch die furchtbaren Stufen hinauf, seine letzten Worte waren: „Lebt wohl, meine Brüder, noch einige Opfer, und unser Vaterland ist gerettet und frei.“ Da wirbelten die Trommeln — das Weil fiel — und mit gesenkten Häuptern, todtensblau marschirten die Truppen in ihre Kasernen zurück.

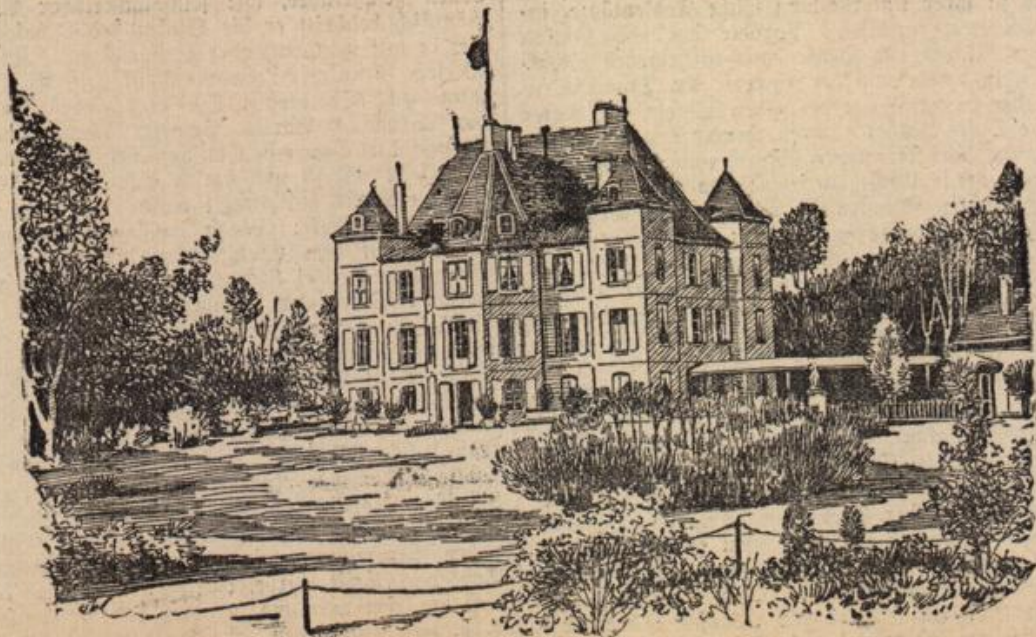
Ich denke, diese Beweise genügen. Der Tod verliert hier seine Schrecken; und alle diese Heldentodtentänze, die uns die Geschichte überliefert, beweisen dem Lebenden, wie freundlich-mild der Tod ist, sobald man gelernt hat, wie man sterben muß! Rochefoucauld sagt zwar: „Der Tod ist die bitterste Strafe des Lebens“, aber er muß sich gefallen lassen, daß der Priester Merino, der Attentäter auf die Königin Isabella einige Tage vor seiner Hinrichtung in einem Gespräch mit seinem Beichtvater diese Sentenz korrigirt und den Tod den süßesten Trost des Lebens nennt und diese Meinung auch wenige Stunden darnach durch seinen heldenmüthigen Tod bewies ...



Schloß Urville in Lothringen, welches in nächster Zeit von Kaiser Wilhelm vorübergehend bewohnt werden soll, wurde von ihm vor einigen Jahren nebst der dazu gehörigen Herrschaft durch Kauf erworben. Schloß Urville in der Gemeinde Kurzel (Courcelles-Chauffy), Kanton Pange, besteht aus einem geräumigen, ursprünglich dem 15. Jahrhundert entstammenden, in der Neuzeit aber völlig restaurirten Schlosse mit weitläufigen Nebengebäuden, Orangerie und zwei Parkhöfen, Chaussy und Les Mesnil, zusammen 230 Hektare Grund umfassend, wobei 20 Hektar und 40 Wald. Das Gut liegt sehr anmuthig an der französischen Nied, 1 1/2 Kilometer von Kurzel, Bahnstation der Linie Metz-Völkchen, etwa 17 Km. östlich von Metz, und ist bei weitem der größte und vornehmste Herrensitz der ganzen Umgegend. Das zwei Stockwerke hohe Schloß bildete ein Quadrat mit vier kleinen Eckthürmen; jede Seite hat einschließend der Thürme sieben Fenster Front, das ganze Schloß hat gegen 50 bewohnbare Räume, wobei ein größerer Speisesaal, geräumige Salons, Billardzimmer usw. Desflich davon liegen die Wirthschaftsgebäude, hier befinden sich auch die Wohnungen für Gärtner und andere Bedienstete, ein sehr ertragreicher Obst- und Gemüsegarten dehnt sich bis an die Nied, die hier die Grenze des kaiserlichen Besitzthums bildet, aus. Der schöne Park liegt an der anderen Seite des Schlosses.

Mord im Irrenhause. Ein schweres Verbrechen ist nachts in der bei Allenstein in Ostpreußen gelegenen Irrenanstalt Portau verübt worden. Dem dort beschäftigten Krankenwärter Ludorff lag die Aufsicht über mehrere Geisteskranke ob, unter denen sich auch der seit längerer Zeit bettlägerige Scherenschleifer Jungellit aus Allenstein befand. Dieser verließ in der Nacht heimlich sein Lager, überfiel den Wärter und erschlug ihn mit einem abgerissenen Bettbrett. Hierauf nahm Jungellit die Schlüssel des Erschlagenen an sich und ergriff unter Mitnahme des Geldes und der Kleider seines Opfers die Flucht. Der Entflozene ist mehrfach vorbestraft; während der Verbüßung der letzten Strafe spielte er mit Erfolg den „wildem Mann“, so daß er der Irrenanstalt überwiesen wurde. Der unglückliche Wärter hinterläßt eine Wittve und mehrere unmündige Kinder.

Die letzten Eindrücke. Ein 29jähriger Kellner aus Pavia, der Selbstmord beging, indem er Kohlenoxydgas ausströmen ließ, hat über seine letzten Augenblicke folgende Aufzeichnungen hinterlassen: „2 Uhr: Meine letzten Eindrücke, wenn ich welche haben werde. — 2 Uhr 15: Ich stehe am Feuer, rauche und trinke Schnaps. — 2 Uhr 30: Ich lache unaufhörlich und weiß nicht warum. — Ich habe schon Kohlen ins Feuer geworfen, aber ich habe das Zugloch noch nicht geschlossen. — 2 Uhr 45:



Schloß Urville.

Ich habe mein Todtenkleid angethan. Das Knattern der Stollen gleicht einem Gewehrfeuer, und wir scheint, als ob ich im Kriege wäre. — 3 Uhr 15: Ich stehe und betrachte die Stollen. Ich habe Kohlen und Holz ins Feuer geworfen und warte bis das Holz verbrannt ist. Der Kopf schwirrt mir. — 3 Uhr 30: Ich weiß nicht, was ich noch schreiben kann. Ich bemerke noch die letzten Augenblicke. — 3 Uhr 45: Ich lege mich aufs Bett, um den Tod zu erwarten. Viele Grüsse an alle. Wie ich so auf dem Bett ausgestreckt liege, fühle ich die ersten Wirkungen des Gases, das mich tödtet, aber ich habe keine Lust leben zu bleiben."

Ein überfallener Bankbeamter. Ein Aufsehen erregendes Verbrechen ist dieser Tage — laut „L. R.“ — in einer der belebtesten Strassen von Neapel, nur wenige Schritte vom Börsegebäude entfernt, begangen worden. Das bekannte Bankgeschäft von Michele de Santis, in dem sich in jenem Augenblicke nur der Neffe des Inhabers, der 20jährige Gennaro Fedolino, befand, betraten drei Individuen, die einige Werthpapiere verkaufen wollten. Als eine Meinungsverschiedenheit über den Tageskurs entstand, ging Fedolino in ein kleines Nebenzimmer, um den Kurszettel zu holen. Zu diesem Zwecke mußte er den Geldschrank öffnen; kaum hatte er das gethan, als zwei der Männer ihn zu Boden warfen und festhielten, während der dritte den Geldschrank durchwühlte. Es entspann sich ein furchtbarer Kampf und da Fedolino verzweifelter Widerstand leistete, stießen ihm die drei Verbrecher dreimal ein Messer in die Brust. Dann raubten sie 18,000 Lire in Banknoten, warfen die Thür des Ladens ins Schloß und ergriffen die Flucht. Eine Viertelstunde später wurde Fedolino blutüberströmt und kaum noch röchelnd von einem Kunden im Laden gefunden. Von der benachbarten Börse eilten viele Leute herbei, die dafür sorgten, daß der schwer Verwundete ins Bellagrini-Hospital gebracht wurde. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Von den Mördern fehlt jede Spur. Am Thortor fand man das Messer, mit welchem das Verbrechen verübt worden war.



Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Kunstsalon Vanger (Taunusstraße 6). Neu ausgestellt: August von Meißel-Paris 19 kolorirte Zeichnungen. Die Lepid- und Galls-Ausstellung bleibt in dem gegenwärtigen Arrangement nur noch einige Tage ausgestellt, da Mitte dieser Woche der „Düsseldorfer Ausstellungsverband“ in den Oberlichtsaal einzieht.

Bival Academia! Romane aus dem Universitätsleben. Band I. „Du mein Jena!“ Roman von Paul Grabein. Verlag von Rich. Bong. Berlin B 57. Preis broch. 2 M. geb. 3 M. Ein wirklicher Genuß diese Lektüre! Mit einem aufrichtigen Gefühl des Dankes gegen den Verfasser legt man den schönen Band nieder, nachdem man ihn mit von Seite zu Seite wachsendem Interesse in einem Zuge zu Ende gelesen. Wieder einmal ein Dichter, und diesmal ein berufener, ein echter, der in Menschenseelen zu lesen versteht, und dem das selbstgeschante Leben zum köstlichen Springquell einer erquickenden Poesie wird. Du mein Jena! Das schöne Lied von „alter Burschenherrlichkeit“ bringt dem Leser des meisterhaft geschriebenen Romans durch Herz und Sinn, es läßt ihn nicht, lange nicht, nachdem er zu Ende gelesen, und voll Spannung erwartet er das Erscheinen der weiteren Bände, von denen man nach dieser ersten Probe zu schließen wohl annehmen darf, daß auch sie ihn für schöne, unvergeßliche Stunden ins goldene Land der Jugend und Phantasie, in die herrliche Zeit, da das Land der Zukunft für den Jüngling noch ein Land der goldenen Träume war, hineinragen werden.

An unsere Leser

richten wir ebenso höflich als dringend die Bitte, uns von jeder Unregelmäßigkeit in der Zustellung des Blattes sofort Nachricht zu geben, da wir nur dann im Stande sind, Abhilfe zu schaffen.

Expedition des „Wiesbadener Generalanzeiger“



Ruhe und Erholung.

Von der größten Bedeutung für die Gestaltung der Arbeitsleistung ist die Ausfüllung der Ruhepausen, der Art der Erholung. Nur dann wird die Arbeit zum Vergnügen werden, wenn das Vergnügen nicht zur Arbeit wird. Wer seine Arbeitskraft zu ersten Zwecken ausnützen will, darf sie nicht in den Pausen vergeuden. Als Erholung ist in erster Linie die völlige geistige und körperliche Ruhe anzusehen, dann aber auch gewisse leichte Beschäftigungen, welche wenigstens annähernd einen Ausgleich der Ermüdungswirkungen ermöglichen. Dahin gehören das Lesen unterhaltenden Stoffes, einfache Spiele, behagliches Plaudern, nicht anstrengende Spaziergänge. Wer mit voller Tatkraft das Spiel betreibt, seien es Bewegungsspiele, sei es der Sport des Ruderns, Schwimmens oder Radfahrens, wird davon gewiß großen Genuß, unter Umständen auch wesentliche Vorteile für seine Gesundheit haben. Nur darf er nicht glauben, daß er, zumal nach vorangegangener anstrengender Arbeit, in solchen Beschäftigungen einen Ausgleich finden wird. Jede, auch die zweckloseste Tätigkeit, kann zur Arbeit werden, sobald sie uns anstrengt und ermüdet. Allein die Erholungsarbeit hat noch andere Zwecke zu erfüllen, auch da, wo sie nicht berufen erscheint, die Ermüdung zu bekämpfen. Indem sie die Eintönigkeit der Arbeit verwirft, erhält sie unsere Arbeitsfreudigkeit. Jede gleichartige Tätigkeit erzeugt bei längerer Dauer ein Gefühl des Ueberdrußes, auch wenn sie an sich nicht besonders ermüdend wirkt. Völlig einseitige Beschäftigung macht uns geistig unfrei und gedankenarm. Sie führt zu einer Erstarrung und Verkümmern unserer Persönlichkeit. Arbeitsstimmung bleibt auf die Dauer nur erhalten, wenn wir Abwechslung in unsere Tätigkeit bringen. Aus diesen Gründen darf die Beurteilung der Erholungsbeschäftigung nicht allein ihre Ermüdungswirkung berücksichtigen; sie wird vielmehr auch die Bedeutung derselben für die Auffrischung der Arbeitsfreudigkeit, für die reichere Ausbildung der körperlichen und geistigen Persönlichkeit ins Auge zu fassen haben. Wir werden auf Kunst und Spiel, auf körperliche Übungen und geistiges Genießen während der Berufsarbeit niemals verzichten können, wenn wir vollentwickelte Menschen und nicht Arbeitsmaschinen heranziehen wollen. Aber jedes hat seine Zeit. Als unmittelbare Vorbereitung für die Arbeit taugt nur die Ruhe; wer das Höchste leisten will, bedarf für sein Werk der vollen Verfügung über seine gesamte Kraft. Dagegen ist für die dauernde Erhaltung der geistigen und körperlichen Frische die Nebenbeschäftigung, die Zerstreuung, das Vergnügen, keine entbehrliche Zugabe, sondern unerläßliche Bedingung. Am meisten bedarf ihrer derjenige, der unter der Last des Tageswerks am schwersten leidet, und dessen Arbeit am wenigsten geeignet ist, ihm die Befriedigung schöpferischer Tätigkeit zu gewähren.



Rissige Zungen.

Man hört häufig über rissige Zungen klagen. Wer an diesem Uebel leidet, sollte häufig am Tage Mundbäder nehmen; man nimmt hierzu Wasser in den Mund und behält es so lange darin, bis es seine kühlende Wirkung verloren hat. Oft wird die Zunge durch den Genuß sehr scharfer Säuren, namentlich Fruchtsäuren, rissig. In solchem Falle wird man gut tun, derartige Säuren für einige Zeit zu vermeiden. Dabei darf man den Gebrauch der Mundbäder nicht außer acht lassen, wie es überhaupt schon der Zähne wegen gut ist, sich nach jeder Mahlzeit (besonders aber nach allem Säuren und Süßen) den Mund gut auszuspülen.



Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur

J. & C. Firmenich,

Hellmundstraße 51,

empfiehlt sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bauplänen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Eine **Stagen-Villa** m. kleinem Garten, auch zum Alleinbewohnen geeignet, Nähe des Bades und der elektr. Bahn, für 52,000 M. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Eine **schöne Villa** zum Alleinbewohnen, Adolfsallee, 8 Zim. m. Zubehör, kleinem Garten, zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Eine **schöne Stagen-Villa**, Nähe Frankfurterstraße, für 108,000 M., Mietbeinnahme 6200 M., sowie eine Anzahl Pensions- und Herrschafts-Villen in den verschied. Städte und Preislagen, zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Ein **gutgehendes Privat-Dotel**, 15 möbl. Zimmer und eine Wohnung von 4 Zim. und Zubehör, große Küche, Bügelzimmer u. s. w., in der Nähe des Kochbrunnens, für 120,000 Mark zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Ein **Haus**, Nähe untere Rheinstr., m. 5 Zim. u. Zubeh., wegen vorgerückten Alters des Besitzers zu verkaufen, sowie ein **Gehaus**, oberer Stadtheil, für 105,000 M., welches d. Läden brechen für Metzger oder auch jedes andere Geschäft sehr rentabel gemacht werden kann, zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Ein **neues rentabl. Gehaus**, westl. Stadtheil, mit schönem Ekladen, kleiner Thorfahrt und Lagerraum, 2 mal 3-Zimmer-Wohnungen mit Balkon usw. für 117,000 M. zu verkaufen. Alles Nähere durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Ein **schönes Haus**, Seerobenstr. mit 3-Zimmer-Wohnungen, Hinterhaus mit 2 u. 2-Zimmer-Wohnungen für 135,000 M. zu verkaufen. Klein-Ueberflus 1400 M. Alles Nähere durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Ein **sehr schönes Haus**, Nähe Bismarckring, mit 3 u. 4-Zimmer-Wohnungen, Hinterhaus 2 u. 3-Zimmer-Wohnungen für 125,000 M. mit einem Klein-Ueberflus von 1400 M. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Ein **rentables Haus**, Nähe Bismarckring, für 85,000 M. mit 3 u. 4-Zimmer-Wohnungen, sowie 2 rentable noch neue Häuser, westl. Stadtheil, m. Hinterhaus mit Verfl. oder Lager-räume für 96 u. 98,000 M. zu verkaufen durch

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Eine in der Nähe Wiesbadens bestehende **Obstplantage**, 4 Morgen groß, mit 800 tragb. Obst-, viele Tausend Beerensträucher, nur edle Sorten, mit Obst- und Beerenwein-Kelterei, sowie nachweislich gutgeh. Obst- u. Beerenwein-Geschäft und Restauration, Wohnhaus, 5 Zimmer, 1 Küche, Kellern, Gewächshäuser, Kelterhaus, große Hallen usw. ist wegen Krankheit des Besitzers für 46,000 M. mit 6 bis 8000 M. Anzahl. zu verk. Samml. Invent. mit einbezogen. Das Anwesen würde sich auch als Conservernfabrik oder als Spekulationsobjekt für Rentner eignen. Alles Nähere durch

7257

J. & C. Firmenich, Hellmundstr. 51.

Krankenpfleger, in allen vorkommenden Krankheitsfällen erfahren, empfiehlt sich den geehrten Herrschaften und Ärzten für Nachtwachen und Hilfeleistungen etc. In Zeugnisse zu Diensten. Offerten unter **V. M. 100** hauptpostlagernd Wiesbaden.

2370

Savoy-Hotel u. Badhaus

Bärenstrasse 3.

Ganz besonders zu empfehlen.

Elegante Einrichtung mit allem Comfort der Neuzeit.

Mässige Preise.

Kein Pensionszwang.

Fernsprecher No. 426.

8957

Die Direction.

Elgene Salz-Kochbrunnenquelle

Neues Haus I. Ranges.

Zu verkaufen

durch die Immobilien- u. Hypotheken-Agentur

von

Wilhelm Schüssler, Jahnstr. 36.

Villa, Höhenlage, 12 Wohnzim., schöner Garten, Gas- und elektrisches Licht, Preis 110,000 M., durch **Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.**

Villa, neu, 8 Zimmer, 4 Mansarden und allem Comfort der Neuzeit eingerichtet, in Nähe des Waldes, Haltestation elektr. Bahn, schöner Garten, zum Preise von 62,000 M., durch **Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.**

Reitables Stagenhaus, 6-Zimmer-Wohn., Kaiser-Friedrich-Ring aus erster Hand, vom Erbauer, durch **Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.**

Reitables, hochfeines **Stagenhaus**, 5-Zimmer-Wohnungen, Kaiser-Friedrich-Ring, durch **Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.**

Reitables, hochfeines **Stagenhaus**, 6-Zimmer-Wohnungen, verlängerte Adelheidstraße, durch **Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.**

Reitables Stagenhaus, jeder Stod 4-Zimmer-Wohnungen schöner Garten, Nähe der Emserstraße, prachtvolle Aussicht, zum Preise von 45,000 M., durch **Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.**

Reitables Haus mit Bädern, Mitte der Stadt, prima Geschäftslage, in welchem jedes größere Geschäft betrieben werden kann, durch **Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.**

Reitables Haus, Webergasse mit Laden, Thorfahrt, Hofraum billigst durch **Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.**

Neues Haus, dopp. 3-Zimmer-Wohnung, nahe dem Bismarck-Ring, bringt 7000 Mark Miethe. Preis 112,000 Mark durch **Wilh. Schüssler, Jahnstr. 36.**

Neues Haus, Mitte der Stadt, sehr rentabel, hat zwei Höfe, große Verflähten, in welchem jedes größere Geschäft betrieben werden kann. Anzahlung 20 bis 25,000 Mark durch **Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.**

Reitables Stagenhaus, jeder Stod 4-Zimmer-Wohnung, nahe der Rheinstraße zum Preise von 52,000 Mark durch **Wilh. Schüssler, Jahnstraße 36.**

Sommerfrische!

Niederseifers im Tannus (Agl. Selters).

Billigste Lebensbedingungen.

318

Auskunft b. **Dr. J. Kauffmann, Niederseifers.**

Kellerskopf,

Aussichtsturm u. Restauration

Der Betrieb ist wieder eröffnet.

Friedr. Priester,

378

Restaurateur.

la Apfelwein = Sect,

Vorzüglich im Geschmack und sehr gut geeignet zur Mai-
Boule per Flasche M. 1.25, bei Mehrabnahme billiger, empfiehlt 1163

Jacob Stengel,

Schaumweinfabrik, Sonnenberg.

Niederlage bei:

C. Alder Nachf.,
Gr. Burgstr. 16.

August Engel,
Tannusstr. 12.

J. C. Reiper, Kirchgasse 52.

J. Rapp Nachf., Goldg. 2.

Wilh. Sch. Vird, Adelheidstr. 41.

30 Min. von
Beausite.

Waldhäuschen

20 Min. von
u. d. Eichen

Restauration und Sommerfrische

Schönstes u. idyllischstes Wald-Rest. Wiesbadens.
Fremdenzimmer mit Pension zu 4.50 M. pro Tag. — Sitzplätze
für ca. 2000 Personen. — Grosse Lokalitäten zur
Abhaltung von Festlichkeiten f. Vereine Private etc.
Telephon No. 2067. **Karl Müller.** 336